



EIN MONAT IN CHIHUAHUA: ZWISCHEN LICHT UND GEWALT

Voller Erwartungen und Tatendrang ist die Französin Manon Yard im Mai 2014 für ein Jahr als PBI-Freiwillige nach Chihuahua, Mexiko, aufgebrochen. Zuvor arbeitete sie beim Internationalen Komitee vom Roten Kreuz in Genf, wo sie PBI an einer Informationsveranstaltung näher kennenlernte. Die Arbeitsweise der Organisation überzeugte sie sofort, und so durchlief die 28-Jährige in der Schweiz und in Spanien erfolgreich die verschiedenen Etappen der Vorbereitung auf einen Einsatz. Sie schildert uns ihre ersten Eindrücke und Erfahrungen vor Ort.

Während ich diese Zeilen schreibe, bin ich ziemlich genau seit einem Monat in Chihuahua stationiert, der Hauptstadt des gleichnamigen Bundesstaates im Norden Mexikos. Ein Monat! Diese Zeit kommt mir zugleich lang und kurz vor: lang, weil ich bereits allerhand erlebt habe und kurz, weil es noch so vieles zu entdecken und zu lernen gibt!

Während der ersten Wochen stand die Einführung im Vordergrund. In Mexiko-Stadt kam ich mit zwei weiteren neuen Freiwilligen an, einer Spanierin, die das Team in Oaxaca verstärkt, und einer Italienerin, die mit mir zum Chihuahua-Team gestossen ist. Gemeinsam verbrachten wir unsere erste Woche mit dem Projektkoordinations-Team, dessen Büro sich in Mexiko-Stadt befindet. Auf dem Programm standen Briefings, Handbücher lesen, Treffen mit unseren jeweiligen Botschaften und Rollenspiele. Dann durfte ich zum ersten Mal an einer «richtigen» Begleitung teilnehmen: Mit den beiden anderen neuen Freiwilligen, zwei KollegInnen vom Koordinations-Team und einigen Mitgliedern des Comité Cerezo fuhr ich an ein Forum zum Thema Verschwindenlassen. Das Comité

Cerezo ist eine in der Hauptstadt verankerte Organisation, die sich für die Rechte von Gewissens- und politischen Gefangenen einsetzt. Wir hatten auch Gelegenheit, die Stadt zu besichtigen und uns mit der mexikanischen Kultur und dem einheimischen Essen vertraut zu machen. Mexiko ist ein riesiges und sehr vielseitiges Land. Das fiel uns bei der Landung in Chihuahua sofort auf: Aus dem Flugzeugfenster bestaunten wir einen endlos scheinenden Canyon unter einem wolkenlosen Himmel.

“*Hier sind wir weit weg vom klassischen Tourismus-Bild Mexikos: In dieser Region gibt es weder Mayastätten noch paradiesische Strände; sie erinnert eher an den Wilden Westen – mit Cowboystiefeln und -hüten, wo der Blick auch hinfällt!*”

Das Team, das zum Zeitpunkt unserer Ankunft aus einer Schweiz-Italienerin, einem Chilene und einem Portugiesen bestand, hiess uns mit einem Barbecue willkommen. Danach folgten weitere zwei Wochen Einführung. Wir tauchten nun richtiggehend in den Kern der Sache ein und erfuhren allmählich, was uns konkret erwartete: Die Teammitglieder stellten uns abwechselungsweise die begleiteten Organisationen, die aktuellen Problematiken und die Arbeitsstrategie von PBI im



facing PEACE^{PBI}

NAME: MANON YARD
EINSATZBEGINN: MAI 2014
EINSATZORT: CHIHUAHUA, MEXIKO

Norden des Landes vor. Sie erklärten uns auch die Handhabung der Finanzen, die Sicherheitsregeln und die Aufteilung der Haushaltsaufgaben.

Mein erster Eindruck der Stadt war: Es ist heiss! Unsere Ankunft fiel genau mit dem Anfang der grossen Hitze zusammen. Daran mussten wir uns nach der Kühle der Hauptstadt zuerst gewöhnen. Das wüstenartige Klima mit seinen extremen Temperaturen – von sehr heiss im Sommer bis zu sehr kalt im Winter – ist typisch für die Gegend. Besonders schön wirkt dadurch das Licht: Die Sonnenuntergänge versetzen uns immer wieder in Staunen. Hier sind wir weit weg vom klassischen Tourismus-Bild Mexikos: In dieser Region gibt es weder Mayastätten noch paradiesische Strände; sie erinnert eher an den Wilden Westen – mit Cowboystiefeln und -hüten, wo der Blick auch hinfällt!

Das Team in Chihuahua ist in einer speziellen Lage, weil es in den beiden Bundesstaaten Chihuahua und Coahuila tätig ist, die zu den grössten des Landes zählen. Allein Chihuahua entspricht flächenmässig sechsmal der Schweiz. Unter diesen Umständen dauern die Reisen zu den begleiteten Organisationen länger, finden dafür aber weniger häufig statt als in anderen PBI-Projekten. Nur schon die Vorbereitung einer Besuchstour bedeutet einen unglaublichen logistischen Aufwand. Dies konnte ich bereits in meiner dritten Woche in Chihuahua miterleben, als ich gemeinsam mit einem Kollegen, der schon seit elf Monaten im Team ist, nach Ciudad Juárez reisen durfte. In dieser Stadt an der Grenze zu den USA begleitet PBI das Menschenrechtszentrum Paso del Norte, das sich mit Fällen von Folter und Verschwindenlassen befasst und

Familienangehörige der Opfer begleitet. In Ciudad Juárez regieren Gewalt und Drogenkriminalität. Übergriffe durch Polizeikräfte und Armeeeingeborene, die Geständnisse und Falschaussagenerpressen, gehören zur Tagesordnung und belasten alle BewohnerInnen. Das im ganzen Land vorherrschende Klima der Straflosigkeit schützt die Verantwortlichen der Menschenrechtsverletzungen und leistet der Gewaltausübung Vorschub.

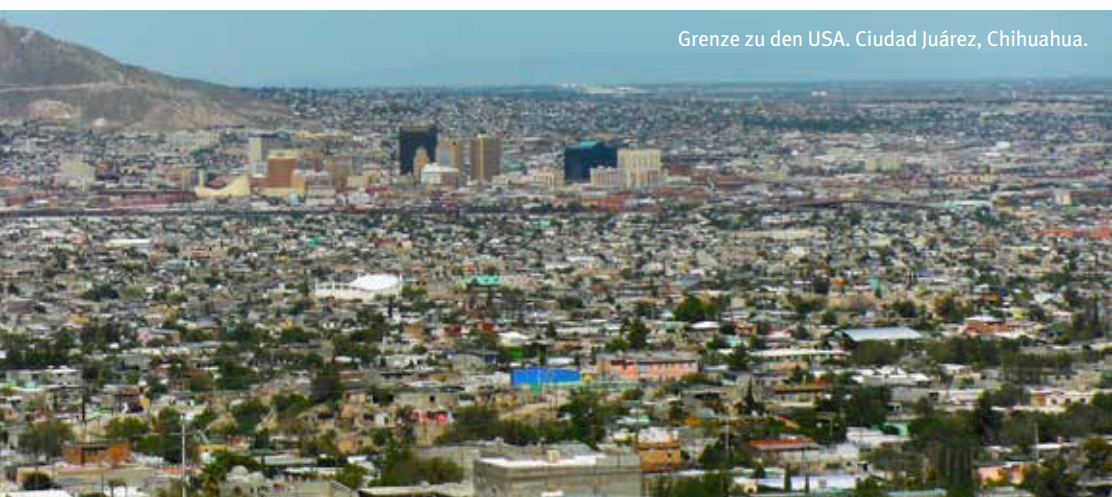
Die Arbeit von Paso del Norte besteht darin, solche Probleme aufzudecken und für die Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Deshalb sind die Mitglieder von Paso del Norte einem sehr hohen Risiko ausgesetzt und erhalten internationale Begleitung von PBI. Diese Begleitung verleiht ihnen eine grössere Sichtbarkeit und Glaubwürdigkeit und erleichtert den Ausbau ihres internationalen Unterstützungsnetzwerks. Im Laufe unseres Besuchs begleiteten wir die Menschenrechtsorganisation auf verschiedene

“*Deshalb sind die Mitglieder von Paso del Norte einem sehr hohen Risiko ausgesetzt und erhalten internationale Begleitung von PBI. Diese Begleitung verleiht ihnen eine grössere Sichtbarkeit und Glaubwürdigkeit und erleichtert den Ausbau ihres internationalen Unterstützungsnetzwerks.*”

Arten. Wir trafen uns mit lokalen Behörden, um Paso del Norte grössere Legitimität zu verschaffen, führten mit dem Team Sicherheitsworkshops durch und waren bei der Einweihung der neuen Räumlichkeiten des Zentrums zugegen.

Nach dieser ersten Begleitreise im Norden Mexikos bin ich beeindruckt von der grossen Motivation, Kraft und Menschlichkeit, mit der die Mitglieder von Paso del Norte die täglichen Herausforderungen anpacken. Aus dieser Erfahrung schöpfe ich die nötige Energie für die kommenden elf Monate im Chihuahua-Team!

Grenze zu den USA. Ciudad Juárez, Chihuahua.



NAME: PASCAL HUBATKA
EINSATZBEGINN: MÄRZ 2014
EINSATZORT: OAXACA, MEXIKO

VON FLAWIL NACH TEHUANTEPEC

Seit März 2014 steht Pascal Hubatka (26) aus dem Kanton St. Gallen als 100. Schweizer für PBI im Einsatz. Er berichtet von einem mehrtägigen Einsatz, der ihn vom PBI-Büro in Oaxaca de Juárez in die Region des Isthmus von Tehuantepec führte. Dort sorgen von der Regierung geförderte transnationale Windenergieprojekte für starke soziale Spannungen und bedrohen die Lebensgrundlagen der lokalen indigenen Bevölkerung.



Seit vier Monaten bin ich nun in Oaxaca, einem Bundesstaat, in dem der Kontrast zwischen pittoresken Fassaden für TouristInnen und dem von Armut und Gewalt geprägten Alltag der Bevölkerung nicht grösser sein könnte. So bewege ich mich täglich zwischen einem relativ sicheren Leben in der gleichnamigen Hauptstadt Oaxaca und der schwierigen Realität der MenschenrechtsverteidigerInnen.

Einen «Alltag» gibt es im PBI-Team nicht. Jeder Tag hängt von Anfragen für Schutzbegleitungen und von aktuellen Geschehnissen ab. Eines Morgens erhalten wir eine E-Mail von der kanadischen Botschaft in Mexiko-Stadt. Ein Mitarbeiter möchte sich gerne persönlich ein Bild des Konflikts am Isthmus von Tehuantepec machen. Die Arbeit des PBI-Koordinationsbüros in Mexiko-Stadt hat Früchte getragen! Wir nehmen also Kontakt mit unserer Partnerorganisation vor Ort auf. Código-DH, das «Komitee für den umfassenden Schutz der Menschenrechte Gobixha», bietet den indigenen Gemeinschaften, welche sich gegen Mega-

“Windräder so weit das Auge reicht, ein Rad neben dem anderen, mitten auf den Feldern und Äckern der Gemeinden!”

projekte wehren, juristische Unterstützung an. Código-DH organisiert den Besuch des Botschaftsvertreters. Gleichzeitig bitten sie uns, sie während der ganzen Reise durch das Konfliktgebiet zu begleiten. Ziel des Besuchs ist es, die problematische Lage zu zeigen und so die internationale Aufmerksamkeit zu erhöhen.

Gemeinsam mit einer niederländischen Teamkollegin werde ich während der nächsten 36 Stunden ein Mitglied von Código-DH begleiten, von der Ankunft des kanadischen Diplomaten im PBI-Haus bis zu seiner Abreise zurück nach Mexiko-Stadt. Zu viert fahren wir los und tausend Kurven später, in Juchitán, einer Stadt auf dem Isthmus, stehen mehrere Treffen zwischen den AktivistInnen für das Recht auf Land und dem Botschaftsvertreter auf dem Programm. Dabei

haben FischerInnen und BäuerInnen Gelegenheit, über die negativen Auswirkungen der Windparks auf ihr Leben und die Risiken, denen sie als MenschenrechtsverteidigerInnen ausgesetzt sind, zu berichten.

Danach fahren wir mit dem Botschaftsangehörigen, dem Mitglied von Código-DH und den MenschenrechtsaktivistInnen zu den «Windrad-Plantagen». Was wir dort zu sehen bekommen, ist wirklich beeindruckend: Windräder so weit das Auge reicht, ein Rad neben dem anderen, mitten auf den Feldern und Äckern der Gemeinden! Obwohl ich schon vor meinem PBI-Einsatz um die negativen Auswirkungen von Megaprojekten wusste, dachte ich, dass grüne Projekte zumindest grün sind, also gut für die Umwelt. Erst als ich mit den Betroffenen spreche, wird mir klar, dass Windfarmen möglicherweise mehr Schaden anrichten als Gutes bewirken können. Die Windräder verursachen enormen Lärm, und Schmieröl fliesst in die umliegenden Äcker. Viele BewohnerInnen der dortigen Gemeinden leiden dadurch längerfristig an den Umweltschäden. Hinzu kommt, dass die Bevölke-

rung weder vorgängig konsultiert noch über die Folgen der Windparks informiert worden ist. Man stelle sich einen Schweizer Bauern vor, der eines Tages alle 50 Meter ein Windrad auf seinen Äckern vorfindet! Aufgrund dieser Umstände fordern die Geschädigten zumindest eine Kompensation für die verursachten wirtschaftlichen Verluste. Aber natürlich gibt es auch Gemeindemitglieder, welche kurzfristig von den Bauaufträgen für das Windenergieprojekt profitieren, wodurch die Gemeinden in Befürworter und Gegner gespalten werden.

Es bedrückt mich, als mir ein Bauer erzählt, wie er aufgrund seines Widerstandes gegen das Megaprojekt überwacht, bedroht und eingeschüchtert wird. Leute, die sich für die Bodenrechte einsetzen, riskieren ihr Leben. Darum sind solche Treffen zwischen der lokalen Bevölkerung und VertreterInnen der internationalen Gemeinschaft sehr wichtig. Wenn wir als PBI-Freiwillige diesen Dialog unterstützen können, erfüllt uns dies mit der Hoffnung, dass die Forderungen nach der Einhaltung der Menschenrechte nicht ungehört verhallen. Kurz bevor der kanadische Diplomat abreist, können auch die AktivistInnen ihre Hoffnung nicht länger verbergen: Sie fragen, was seine Botschaft konkret unternehmen werde. Anhand der gewonnenen Eindrücke und in Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden in Ottawa werde die Botschaft nach Möglichkeiten suchen, sie zu unterstützen, antwortet er.

Es ist bewundernswert, wie die Menschen auf dem Isthmus ihren Kampf für Gerechtigkeit trotz der Gefahren unermüdlich fortsetzen. Ich habe Mühe, mir vorzustellen, wie es wohl ist, wenn man in ständiger Angst lebt, plötzlich entführt zu werden und weiss nicht, ob ich selber den Mut hätte, mich dennoch für meine Rechte einzusetzen. Im Rahmen meines Mandats als PBI-Freiwilliger kann ich dazu beitragen, dass mexikanische Organisationen wie Código-DH ihre Arbeit unter besseren Sicherheitsbedingungen weiterführen können. Das ist mir noch viele Reisen mit tausend Kurven wert!

“Wenn wir als PBI-Freiwillige diesen Dialog unterstützen können, erfüllt uns dies mit der Hoffnung, dass die Forderungen nach der Einhaltung der Menschenrechte nicht ungehört verhallen.”

Landwirtschaft unter den Windrädern.
Isthmus von Tehuantepec, Oaxaca.

